

niedergeschriebene Vortrag aus dem Jahr 2000 ein sehr lesenswerter Beitrag: Wie kann man sich die letzten Dinge als das Ende der irreversiblen Zeit (98) vorstellen? In den Kapiteln 6 bis 8 geht MOLTMANN sehr fundamentalen Dingen auf die Spur: Was ist Zeit? Wie sieht es mit der subjektiven Zeiterfahrung aus? Wie kann das Zusammenspiel von Erinnerungen (Vergangenheit) und Erwartungen (Zukunft) verstanden werden? »Die ekstatische, auch mystisch genannte Gegenwartserfahrung unterbricht den geschichtlichen Zeitfluss von Zukunft und Vergangenheit.« (114). Solche gegenwärtigen Ewigkeiten machen Lust auf ewige Gegenwart. Diese literarische Stilfigur (Umkehrung zweier Begriffe als Gegenüberstellung) trifft man in diesem Buch gehäuft an; es handelt sich dabei meines Erachtens zwar um ein interessantes Wortspiel, aber in der Häufigkeit der Anwendung wirkt es doch ein wenig ermüdend. Auch die Frage nach dem Raum wird gestellt, in einer Welt zwischen Raumfahrt und Obdachlosigkeit ist sie besonders brisant. »Stehen wir mit den spaceships der NASA sozusagen auf dem Dach der Welt, dann kehren wir mit dem Nachtsyl in den Untergrund ihrer Kellerlöcher ein. Die einen sehen auf die Uhr und haben ›keine Zei‹, die anderen stehen auf der Straße und haben keinen Raum.« (146)

Den 2. Abschnitt dieses Buches überschreibt MOLTMANN mit Weisheit der Wissenschaften. Wissenschaftler sind heute vielfach Quasi-Religionsführer geworden, sie behüten für Laien unverständliches Wissen. »Diese Rollenverteilung überfordert Wissenschaftler mit Verantwortung und entmündigt den Laien mit Faszination und Horror durch Wissenschaftsszenarien.« (152) Es darf nicht vergessen werden, dass mit dem Fortschritt auch neue Probleme auftauchen. In diesem neunten Kapitel, das sich der biomedizinischen Forschung annimmt, gibt MOLTMANN eine in meinen Augen nachvollziehbare, aber auch problematische Definition von menschlichem Leben, es sei dies nämlich »angenommenes, geliebtes und erlebtes Leben«. (165) Wird hier der einzelne nicht zu sehr über die Gemeinschaft definiert? Was genau meint erlebtes Leben? Im nachfolgenden mit Wissenschaft und Weisheit überschriebenen 10. Kapitel identifiziert MOLTMANN naive Fortschrittsgläubigkeit mit Torheit und er meint, dass nicht der Wissenschaft, sondern der Weisheit die Zukunft gehöre. (189) Der Fall Giordano Bruno steht im vorletzten Essay (11. Kapitel) zur Diskussion: War er ein Ketzer oder ein Prophet? Brunos theologischer Ansatz zeigt die Welt als einen beseelten Organismus, etwas worauf die wissenschaftlich technische Zivilisation zu vergessen haben scheint. So schreibt MOLTMANN auch abschließend: »Giordano Bruno, so scheint mir, kehrt am Ende dieses Zeitalters wieder als Vorbote eines postmodernen ›Paradigmas‹ für eine überlebensfähige menschliche Welt im organischen Einklang mit dem Geist des Universums.« (202) Das letzte Kapitel ist als eine Art Exkurs in die östliche Welt zu sehen: TAO – das chinesische Geheimnis der Welt.

Die vorliegende Sammlung von kurzen Abhandlungen im Themenkreis (Natur-)Wissenschaften und Theologie kann überaus empfohlen werden. Die Gedanken sind klar und nachvollziehbar formuliert und machen Lust auf mehr.

Fribourg

David Neuhold

Mylius, Klaus (Hg.): *Älteste indische Dichtung und Prosa – Vedische Hymnen, Legenden, Zauberslieder, philosophische und ritualistische Lehren*, Edition Erata / Leipzig 2002, 191 S.

Nach über 20 Jahren werden mit diesem Band, der bereits 1978 bei Reclam Leipzig erschien und nur zwei Jahre darauf eine Neuauflage erfuhr, Klaus MYLIUS' Übersetzungen altindischer Texte endlich wieder dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht. Gewiss ein Grund zur Freude, denn der Herausgeber, der schon 1967 in der ZMR einige Kostproben der altindischen Literatur in deutscher Übersetzung darbot und zweifelsohne zu den renommiertesten Spezialisten der altindischen Literatur nicht nur in Deutschland zählt, bringt in diesem Band eine reiche Auswahl von

Texten aus dem Veda von ca. 1200–550 v.Chr., die für das Verständnis des Hinduismus und auch des Buddhismus unerlässlich sind.

So finden sich hier zunächst sorgfältig ausgewählte und annotierte Übersetzungen zentraler Hymnen des R̥gveda und Teile des Atharvaveda, der ältesten Schichten des Veda, die vor allem für die Bedeutung des altindischen Rituals, insbesondere zur Hochzeit, Leichenverbrennung und Beerdigung, aber auch für das Schöpfungsdenken (vgl. das Puruṣa-Lied) von allergrößtem Interesse sind; es folgen Passagen aus den jüngeren Samhitās und den Brāhmaṇas – mittelvedische Prosatexte, die den Übergang des noch magischen Rituals der früheren Dokumente in ein auch reflektiertes Opferdenken markieren, das nach den Zweckbestimmungen (*arthavāda*) von Opferhandlungen und ihren Regeln (*vidhi*) fragt, die z.T. hoch komplexe Züge annehmen; das Opfer wird dabei stets im Sinne des *do-ut-des*-Schemas aufgefasst. Daneben – dies ist besonders erfreulich – gesteht MYLIUS den Upaniṣaden ausgesprochen viel Raum zu, und zwar insbesondere jenen, die von theologisch-philosophischen Themen handeln. So werden hier etwa Auszüge aus der berühmten Chāndogya-Upaniṣad präsentiert, die nahezu alle wesentlichen Lehren der Upaniṣaden enthält; darüber hinaus Teile der Kena-Upaniṣad, die die religionsgeschichtlich aufschlussreiche Frage nach dem Verhältnis des Brahman zu den vedischen Göttern erörtern; sowie ferner der Schöpfungsmythos aus der Bṛhadāraṇyaka-Upaniṣad u.v.m. Deutlich wird dabei die religionswissenschaftlich interessante Entwicklung weg von einem reinen Opferdenken – gleichviel ob magisch oder reflektiert – hin zu einem Erlösungsdenken. Den Abschluss des Übersetzungsteils bilden einige inhaltlich weniger bedeutende Passagen aus den Sūtras, die gleichwohl das Gesamtbild abrunden.

Alle Texte werden vom Herausgeber in kurzen, den Übersetzungen vorangestellten Orientierungssätzen eingeordnet und in ihrem Inhalt erschlossen. Kompetent macht MYLIUS dabei vor allem auf die theologischen und philosophischen Implikationen der Texte aufmerksam. Wenig glücklich scheint jedoch die wiederholte Verwendung des Begriffspaares Materialismus / (subjektiver) Idealismus zur Charakterisierung der Upaniṣaden, das vielleicht – zumindest bei genauerem Hinsehen – mehr Fragen aufwirft als es tatsächlich beantworten kann. Doch mag dies der Kürze der jeweils einführenden Bemerkungen geschuldet sein, die zur Lemmatisierung einlädt; ganz anders verhält es sich dagegen in MYLIUS' exzellentem Nachwort, das den aktuellen Stand der Forschungsliteratur wiedergibt und für diese dritte Auflage in weiten Teilen neu geschrieben wurde. Hier wird sehr differenziert nicht nur in die historischen, geographischen, sozialen und sprachlichen Grundlagen des Veda eingeführt, sondern auch noch einmal auf seine religiöse und philosophische Dimension hingewiesen. Dieses *Nachwort* sei jedem Leser empfohlen, und zwar am Besten als *Vorwort*! Insgesamt liegt mit dieser Anthologie eine solide, auch literarisch höchst ansprechende Arbeitsgrundlage nicht nur für Indologen vor, sondern – wie vom Autor ausdrücklich erwünscht – auch für Religionswissenschaftler und Philosophen, die, so möchte man sagen, angesichts der hier versammelten ausgezeichneten Übertragungen redlicherweise kaum mehr Zuflucht nehmen können zur ›Ausrede‹ der sprachlichen Unzugänglichkeit der einschlägigen vedischen Texte.

Frankfurt am Main

Alexander Fidora

Schwöbel, Christoph: *Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik*, Mohr Siebeck / Tübingen 2002, 482 S.

Die dreizehn Beiträge des Heidelberger Systematikers, aus ganz unterschiedlichen Kontexten erwachsen, fügen sich doch zu einem eindrücklichen Gesamtbild, das im Titel treffend zum Ausdruck kommt. Es geht um eine konsequent »relationale Reinterpretation« von Strukturen und Inhalten christlichen Glaubensverständnisses. Entsprechend wird, ohne Begründungsfragen einer relationalen Ontologie im einzelnen zu entfalten, eine Verhältnisbestimmung von »Offenbarung und